

H. W. Beyer, *Der syrische Kirchenbau* (*Studien zur spätantiken Kunstgeschichte* hrsg. von R. Delbrück u. H. Lietzmann). Berlin (W. de Gruyter & Co.) 1925. — VIII, 183 S. — Lex. 8^o.

Die neue „im Auftrage des deutschen Archäologischen Instituts“ ans Licht tretende Publikationsserie, die das Werk eröffnet, hätte eine würdigere Eröffnung kaum finden können. Das in der alten *Syrie centrale* M. de Vogüé's und in den beiden Monumentalwerken des beginnenden 20. Jh.s, den *Publications of an American archaeological expedition to Syria in 1899 bis 1900* und den *Publications of the Princeton University archaeological expeditions to Syria in 1904—1905 and 1909* niedergelegte Material zur christlichen Sakralarchitektur ist hier im allgemeinen mit vorbildlicher Klarheit, Umsicht und Besonnenheit zu einem übersichtlichen Gesamtbild verarbeitet. Eine auf die Heraushebung charakteristischer typischer Erscheinungsformen eingestellte Überschau über die örtlichen Typen der altchristlichen Basilika (S. 8—28) schafft den Rahmen, dem sich die Ergebnisse des Versuches einer zusammenfassenden „Geschichte“ des syrischen Kirchenbaues (S. 29—136) einfügen. Auch hier werden dann wieder nach einleitenden Bemerkungen, die neben den allgemeinen historischen Grundlagen der Entwicklung (S. 29 ff.) in — vielleicht etwas zu starker — Kürze auch speziell Kirchengeschichtliches (S. 32) und Liturgisches (S. 32—35) ins Auge fassen, in sauberer Sonderung die drei lokal begrenzten Erscheinungen der baugeschichtlichen Entwicklung der nordsyrischen Basilika (S. 36—113), des Kirchenbaus im Haurângebiet (S. 114—127) und desjenigen Mittelsyriens (S. 128—136) vorgeführt.

Als fester Ausgangspunkt sind für Nordsyrien immer Bauten gewählt, die B. durch ihre auf die J.J. 390—418 sich verteilenden datierten Bauinschriften sämtlich als Schöpfungen eines Markianos Kyrus gesichert glaubt: die Ostkirche von Bābiskā und die Basiliken von Ksēdjbeh, Dār Kītā und Ẓaṣr il-Benāt (S. 39—51). Von hier aus wird dann die Weiterentwicklung des 5. Jh.s auf Grund der auf 473/4 bzw. 480 datierten Kirchen von Khirbit il-Khaṭīb und Dānā zu sehen versucht, denen an undatierten diejenigen Serdjibeh und Mshatbak, die Ostkirche von Dēhes und die Marienkirche von Shēkh Slemān angeschlossen werden (S. 51—57). Ein am Ende des 5. Jh.s sich vollziehender Stilwandel wird an den auf 491/2 bzw. 492 datierten beiden Bauten der Phokaskirche von Bāṣūfān und der Ostkirche von Kalōtā konstatiert (S. 57 ff.). Seine Quellen erkennt B. in dem auf eine antiochenische Bauschule der zweiten Hälfte des Jh.s zurückgeführten Stil der von ihm als die „vier großen Kathedralen“ zusammengefaßten bekannten Monumentalbauten von Kal'at Sim'an, Dēr Termānīn, Ruwēhā und Kalb Lauzeh (S. 60—76). Nachahmung dieses „Kathedralstils“ wird in drei Kirchen von Dēr Sim'an, dem alten Telanissos, der Südkirche von Bānkūsā und den Basiliken von Dēr Sēta und Dēr Sambil festgestellt (S. 76—79). Auf 507 bzw. 609/10 datiert stehen die Basilika von Khirbit Ḥasan und eine Sergioskirche in Bābiskā an Anfang und Ende einer umfangreichen Gruppe von Bauten des 6. Jh.s, für welche rechteckige Gestaltung des Altarraumes bezeichnend ist. Ihr gehören von weiteren datierten Denkmälern die Sergioskirche von Dār Kītā aus dem J. 537, die Ostkirche von Bākīrhā, an der wenigstens für ein Portal das Datum 544

feststeht, und die Kirche von Khirbit Tēzīn aus dem J. 585, an Undatierten die Westkirche von Dēḥes, Kirche mit Baptisterium in Bāmuḳḳā, die Dreifaltigkeitskirche in Dār Ḳīṭa, die Basilika von Kefr Kīlā und der Umbau der ursprünglich weit älteren Westkirche von Bāḳīrḥā (S. 80—91). Herrscht hier überall die Säule als Stütze, so vertreten den in Ruwēḥā und Ḳalb Lauzeh gegebenen Typus der Pfeilerbasilika die auf 561 datierte Nordkirche von Brād und eine 602 entstandene Kirche von Sheḵh Slēmān samt den Kirchen von Djūwānīyeh, Fidreh (mit Baptisterium von 518), Bashmishli und Bettir (S. 92ff.). Endlich richtet sich dann der Blick auch noch von den Bauten des Markianos Kyris rückwärts ins 4. Jh., aus dem in Fafirtīn eine einzige Kirche — aufs J. 372 — inschriftlich datiert ist und in ihrer höchsten Schlichtheit mit weiterem in Bā'ūdeh, Simkhār, Kefr Nabō, Kharāb Shems, Bātūtā, Kaṣr Iblisū und der Westkirche von Burdj Hēdar übereinstimmt, die deshalb mit Offenhaltung eines Ansatzes bis um 350 hinauf sämtlich gleichfalls für jenes Jh. in Anspruch genommen werden (S. 94—97). Kürzer werden (S. 98—104) die durchweg einer epigraphischen Datierung entbehrenden Kirchen speziell des Djebel Rīḥā behandelt, unter denen eine ältere Gruppe etwa zwischen 350 und 450, eine jüngere ins spätere 5. und 6. Jh. zu setzen wäre, wobei hier die Bizzoskirche, dort eine kleinere namenlose Basilika in Ruwēḥā eine führende Stellung einnähme. Zu allen diesen größeren Bauten gesellen sich dann noch zahlreiche einschiffige Kapellen, von denen wenigstens eine einzige in Kefr Nabō wieder, und zwar auf 525 datiert ist (S. 104 bis 109). Verzichtet ist auf den Versuch der Aufweisung einer bestimmten geschlossenen Entwicklung für die eigenartige Kirchenwelt des Haurāngebiets, wo Steinplattendeckung auf tragenden Querbogen bei einschiffigen, wie bei dreischiffigen mit Emporen versehenen Bauten das markante Kennzeichen einheimischer Eigenart ist, während eine dritte Gruppe von Bauten unter nördlichem Einfluß, wenn auch meist die Doppelgeschossigkeit der Seitenschiffe festhaltend, sich mehr dem normalen Basilikaschema nähert, und an ziemlich sicher datierten Bauten nur die Julianoskirche in Umm idj-Djimāl und die dortige Kathedrale (aus den JJ. 344 bzw. 556) zu nennen sind (S. 114—127). Als Mutterboden der syrischen Pfeilerbasilika wird schließlich das mittelsyrische Land zwischen Emesa und Palmyra (S. 128—138) behandelt, wo nur eine vielleicht nicht als Sakralbau entstandene Basilika in Zebed ausnahmsweise Säulenstellungen zeigt, der älteste datierbare Bau, die Apostelkirche von I'djāz, schon zwischen 385 und 395 entstand, weiterhin die Kirche von Nawā und die benachbarte Klosterkirche von Dēr Nawā gleichmäßig aus dem J. 598 stammen, die Westkirche von Zebed die bekannte griechisch-syrisch-arabische Weiheinschrift vom J. 512 aufweist und auch die großartigste Schöpfung, von der sich Reste erhalten haben, an der Kathedrale von Kerrātīn wohl richtiger durch B. nach zwei Inschriften aus den JJ. 504/5 und 510/11 erst ins 6., als von Butler noch ins 5. Jh. datiert wird.

Nach Vorführung des Denkmälerbestandes werden (S. 137—168) die Einzelformen des syrischen Kirchenbaues ans Licht gestellt und auf ihre Herkunft geprüft, ein Abschnitt, aus dem besonders die Zurückführung des unverbrüchlichen dreigliedrigen Bemas auf den epichorischen Bautyp der *ἱερά καλύβη* (S. 144—147) und die Ausführungen über die aus altorientalischer Bautradition stammende Zweiturmfassade (S. 148—153) und die prinzipiell zur Vierturmkirche weiterleitenden Türme über den Nebenräumen des Bemas (S. 153ff.) hervorgehoben sein mögen. Die abschließenden Darlegungen über „Wesen und Wirkung des syrischen Kirchenbaues“ (S. 169—176) klingen natürlich in die Frage nach einem zwischen ihm und

der romanischen Architektur des Abendlandes bestehenden Zusammenhang aus, die durchaus in bejahendem Sinne behandelt wird, wobei ich dem näherhin (S. 175f.) geäußerten Gedanken an eine maßgebliche Vermittlerrolle des Mönchtums aufs allerentschiedenste beipflichten möchte.

Nicht zu überwinden vermag ich allerdings gewisse Bedenken gegenüber der Konstruktion des Entwicklungsganges in Nordsyrien außerhalb des Djebel Rîhâ. Im allgemeinen ist zwar gewiß auch er durchaus richtig gesehen. Aber sofort die Gestalt des Baumeisters Markianos Kyris ist eine stark problematische Größe. Sicher steht sein Name eben nur in Bābiskā im Baptisterium und Basilika mit den Daten zu August 390 und 401. An ihn auch in dem Κυρί(φ) τεχνίτη der Kapitellinschrift von Kašr il-Benât zu denken, mag immerhin recht nahe liegen, da ja Κύρις echt syrische Kürzung für Κύριος ist wie  für Σέργιος, Γεώργιος usw. und andererseits der Name Μαρκιανός, an der Basilika voll ausgeschrieben, auch am Baptisterium von Bābiskā wenigstens zu bloßem M abgekürzt ist. Aber der Κύρος aus dem J. 418 in Dār Kîta und der Κυρίλλας von 414/15 in Ksédjbeh haben doch alle nur möglichen Chancen, unter sich und von Markianos Kyris gründlichst verschieden zu sein. B. selbst hat sich sodann genötigt gesehen, (S. 109f.) eine „Nachlese“ nordsyrischer Bauten auszuscheiden, mindestens teilweise, weil sie „sich in den geschilderten Entwicklungsgang des nordsyrischen Kirchenbaus nicht ohne weiteres einreihen lassen“. Schon das müßte den Argwohn erwecken, daß dieser eben etwas zu „konstruiert“ ist. Wie immer bei kunstgeschichtlichen Dingen habe ich sodann das allergrößte Mißbehagen bei einer Gleichsetzung von entwicklungsmäßiger und chronologischer Reihe. Es ist einerseits — besonders etwa auf dem ikonographischen Gebiet — überaus gefährlich, eine Entwicklungslinie ohne weiteres aus der chronologischen Abfolge der zufällig erhaltenen Denkmäler ablesen zu wollen. Andererseits ist aber auch chronologischer Ansatz nur auf Grund der Tatsache, daß ein Denkmal sich an einer bestimmten Stelle einem bestimmten Entwicklungsschema einreicht, etwas höchst Prekäres. Sollten wirklich Bauten von der äußersten Schlichtheit der Kirche von Fāfirtin an kleineren Orten oder bei beschränkteren Mitteln deshalb nicht mehr möglich gewesen sein, weil unter anderen und günstigeren Umständen anderswo die vermeintliche Markianos Kyris-Gruppe oder selbst die „vier Kathedralen“ oder schon Kirchen des 6. Jh.s mit rechteckigem Hauptraume des Bemas entstanden waren? — Ich meine, sich die Frage stellen, heißt schon sie verneinen müssen. Und ebenso wenig scheint mir dafür ein zwingender Beweis erbracht, daß von den undatierten Belegen einer „Weiterentwicklung“ des von Markianos Kyris Geleisteten nicht der eine oder andere vielmehr zeitlich schon neben, ja sogar vor ihm und seinen etwas jüngeren Zeitgenossen Kyros und Kyrillas stehen könnte. Auch das Schema des rechteckigen Altarraumes wäre nur dann unbedingt als für das 5. Jh. ausgeschlossen erwiesen, wenn etwa seine Abkunft von einem Schöpfungsbau erst des 6. sich aufzeigen ließe.

Prof. A. BAUMSTARK.

Johann Georg, Herzog zu Sachsen, *Neue Streifzüge durch die Kirchen und Klöster Ägyptens*. Mit 171 Abbildungen. Leipzig und Berlin (B. G. Teubner) 1930. — VI, 59 S., 79 Taf. 8°.

Diese Arbeit ist als Ergänzung zu den 1914 erschienenen „Streifzüge durch die Kirchen und Klöster Ägyptens“ gedacht, bereichert die Forschung